

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 30 (1846)**

41 (13.10.1846)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-803526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-803526)

# Oldenburgische Blätter.

**№ 41. Dienstag, den 13. October. 1846.**

## Das Jubiläum der oldenburgischen Tagespresse

zunächst der öffentlichen Anzeigen.

den 30. September 1846.

(Schluß.)

Die Anzeigen wurden immer mehr vom Publicum als Intelligenzblatt benutzt, auch der Bekanntmachungen der Behörden wurden mehr und es war daher nur selten nöthig, den Raum mit anderen Aufsätzen zu füllen; am Ende hörte solches ganz auf. Von gemeinnützigen, eigends für die Anzeigen geschriebenen oder doch hier zuerst gedruckten Aufsätzen haben wir nur folgende bemerkt:

- 1776. Jan. 3. ein Neujahrsgebidht.
- Aug. 26. Sept. 20. und Oct. 28. Gedichte von G. A. v. Halem und G. A. Gramberg.
- 1777. Aug. 11. desgl. von Gramberg.
- Novbr. 10. Vom Nutzen der Gräben oder Marsch.
- 1778. Juni 3. Mittel gegen das Bluthännen des Rindviehs.
- Aug. 10. Gedicht von v. Halem.
- Nov. 2. Präservativ bei der Viehseuche.
- 1779. Jan. 4. Kohl gegen Frost zu sichern.
- Sept. 6. Von der Inoculation der Blattern.
- Sept. 6. Statistische Bemerkungen.
- Oct. 25. Gedanken beim Grabe des Provisors Freye.

- 1780. März 20. Prüfung der Wittwen-Cassen oder Versorgungs-Anstalten überhaupt von Deder.
- Nov. 30. Mathematische Aufgabe.
- 1781. Nov. 12. Nachricht vom Eichelcaffee.
- Dec. 3. Vom Gebrauche und Nutzen des Sichorien-Caffees.
- (Dieser Jahrgang hatte 6 Extra-Beilagen, welche Gedichte, Anekdoten u. enthalten.)
- 1782. Sept. 2., 23., 30. Beschreibung der gottesdienstlichen Feier, Illumination und Maskerade zur Feier des Geburtstages Herzogs Friedrich August.
- Nov. 25. Anfrage wegen des Westcapellschen Deichs.
- Dec. 16. u. 1783 Febr. 3. Beantwortung derselben.
- 1783. Febr. 28. Beschreibung des damaligen Zodiacallichts.
- Aug. 4. Landwirthschaftl. Anfrage.
- Desgl. über Moorrauch, Hasebrauen und Seethau.
- Aug. 11. Beantwortung einiger dieser Anfragen.
- Sept. 1. Nutzen oder Schädlichkeit hoher Thurmspitzen.
- Dec. 22. Weihnachtsfeier, ein Gedicht v. Past. Greverus zu Osterburg.
- 1784. Jan. 5. An das Jahr 1784; von demselben.
- Jan. 12. Winterlied.
- Apr. 5. Anfrage wegen Benützung des Kalbfleisches.
- Apr. 12. Antwort darauf.



1784. Mai 3. Wohlfeile Dächer.  
 Juni 14. Vorschlag, im Eversten Holze nicht den Hut abzuziehen.  
 1785. Febr. 28. Mittel, zu verhüten, daß Käsen gestohlen werden.  
 Mai 8. Hutabnehmen im Eversten Holze verboten.  
 Aug. 8., 15., Sept. 12., Oct. 10. Vorschläge, die Rappsaatsernte betr.  
 Aug. 22. Gerbende Eigenschaft des Torfs.  
 Oct. 31. Mittel gegen die Lungenfäule der Schafe.  
 Nov. 7. Mittel gegen die Druse der Pferde.  
 Nov. 14. Feuchten Hafer zu verbessern.  
 Dec. 12. Zur Verbesserung der Wege.  
 1786. Apr. 12. Rath an Landleute.  
 Apr. 19. Nachricht vom Zustande des Krankeninstituts.  
 Mai 1. Ankündigung des Durchganges des Merkur durch die Sonne.  
 Mai 22. Gegen das Hutabnehmen.  
 Juni 12. Bemerkung wegen des Durchganges des Merkur durch die Sonne.  
 Juni 24. Nachricht für Landleute.  
 Aug. 7. Anmerkung wegen des Durchganges des Merkur durch die Sonne.  
 Sept. 4. Schlusschrift deshalb.  
 Sept. 18. Antwort auf dieselbe.  
 Nov. 20. Mittel gegen die grüne Raupe.  
 Nov. 20. Noch eine Schlusschrift zc.  
 1787. Jan. 22. Noch wegen des Durchganges zc.  
 Febr. 5. Ankündigung der Blätter vermischten Inhalts.  
 Febr. 12. Etwas für Oldenburgs Astronomen.  
 Mai 23. Landwirthschaftl. Rathschläge.  
 Juli 9. Anfrage wegen Sommer- und Winterreihen.  
 Aug. 28. Mittel gegen Feldmäuse.  
 1788. Dec. 8. Vorschlag wegen Abschaffung der Trauer.  
 Mit diesem Jahre hört die Mittheilung solcher gemeinnützigen zc. Aufsätze auf, da seit dem Erscheinen der »Blätter vermischten Inhalts« diese das geeignete Organ zur Bekanntmachung derselben darboten.  
 Im Außern veränderten sich die Anzeigen

gleichfalls von Zeit zu Zeit, da die Zunahme der Inserenden immer mehr Raumerparnis rathlich machte. Das Wappen, welches seit dem Anfange des Jahrs 1750 zur Verzierung hatte dienen sollen, verschwand plötzlich mit N<sup>o</sup> 29 vom 9. Juli 1759, wahrscheinlich weil der Holzschnitt zerbrochen oder sonst beschädigt war. Erst mit N<sup>o</sup> 8 vom 19. Febr. 1776 erscheint das damalige Herzogliche Wappen an der Spitze der Anzeigen. Vom 1. Jan. 1805 an blieb, wahrscheinlich zur Ersparung des Raums, auch dieses Wappen weg.

Nach des Cammeraths Herbart Tode besorgte der Cammer-Auscultant von Mezner die Redaction der Anzeigen, und als dieser 1805 gestorben war, dessen Bruder, der Landgerichts-Assessor von Mezner, wenn wir nicht irren, wenigstens im Anfange zum Vortheil der Wittwe des Cammeraths Herbart. Unterdessen war mit dem Jahre 1811 die französische Occupation des Landes eingetreten, und in N<sup>o</sup> 11 vom 17. Apr. 1811 zeigte der Landgerichts-Assessor von Mezner an, daß auf Befehl der französischen Behörden sowohl die »wöchentlichen Anzeigen« als der »Kurze Auszug« nicht weiter erscheinen würden.

Im Mai 1812 that jedoch der damalige General-Secretair des Weserdepartements, von Halem, dem gewesenen Cammersecretair, jetzigen Staatsrath Bodecker den Vorschlag, die Redaction eines besonderen Annonceblatts für das Arrondissement Oldenburg statt der von ihm bisher in der Departements-Zeitung gegebenen Bekanntmachungen aus demselben zu übernehmen, welches dann in die Stelle der vormaligen wöchentlichen Anzeigen treten sollte. Dieser vereinigte sich deshalb mit ihm, und nun erschien zum ersten Male am Donnerstage, den 28. Mai 1812 und dann an jedem folgenden Donnerstage ein Blatt unter dem doppelten Titel: »Feuille d'annonces et avis divers, pour servir de supplément au Journal du Departement des bouches du Weser« und: »Wöchentliche Anzeigen, als Supplement der Zeitung für das Departement der Weser-Mündungen.« Ungeachtet des doppelten Titels kommt doch selten eine französische Annonce in diesem Blatte vor, das jedoch erst langsam wieder bis zur Fülle der äl-



teren wöchentlichen Anzeigen gelangen konnte, oder eigentlich nie ganz dazu gelangte. Das letzte Stück vom 23. Dec. 1813 hat keinen französischen Titel, sondern heißt ganz kurz: »Wöchentliche Anzeigen,« das war Eine der Folgen der Schlacht bei Leipzig.

Schon vor der französischen Occupation hatte indeß der Hochselige Herzog beschlossen, daß der Verlag der wöchentlichen Anzeigen und des »kurzen Auszugs« der öffentlichen Bibliothek übertragen werden sollte, damit die Einkünfte von demselben ihr als Fonds dienten, und sie sollten mit Neujahr 1811 für dieselbe administriert werden, als die französische Occupation störend eintrat. Daher wurde denn denen, die am Ende d. J. 1813 um die Erlaubniß zur Fortsetzung der Anzeigen sich bewarben, solche nicht ertheilt. Nur dem Cammersecretair Bodeker, welcher durch die Aufhebung des mit dem General-Secretair von Halem geschlossenen Contracts großen Nachtheil erlitten, wurde durch einen Beschluß der provisorischen Regierungs-Commission vom 20. Decbr. 1813 unter Genehmigung des Herzogs gestattet, daß er die Redaction derselben für seine Rechnung bis Ende Aprils 1814 unter der Bedingung fortsetzen möge, »daß er darin die Beschlüsse und Bekanntmachungen, so Höchsten Orts oder von den von Sr. Herzoglichen Durchlaucht bestätigten Autoritäten zur Insertion eingesandt würden, prompt und unentgeltlich aufnehme.«

Die Anzeigen erschienen also vom 1. Jan. 1814 an in der früher gewöhnlichen Form, brachten aber am 21. und 28. April eine Bekanntmachung der provisorischen Regierungs-Commission vom 16. April 1814, wornach sie, wie der »kurze Auszug« vom 1. Mai an zum Vortheil der öffentlichen Bibliothek verwaltet werden sollten. Die Redaction der Anzeigen besorgte der damalige Bibliothekschreiber Hayen, doch wurden die Correcturbogen dem Bibliothekar von Halem zur Einsicht und Censur vorgelegt. Wegen des Drucks wurde mit der Schulzeschen Buchhandlung, die auch schon seit den letzten Jahren vor der französischen Occupation solchen besorgt hatte, ein Contract geschlossen.

Als der Bibliothekschreiber Hayen im Anfange d. J. 1816 zum Cammer-Revisor ernannt

war, trat mit dem 1. Febr. der Bibliotheks-Cassensführer Dinklage auch als Redacteur der Anzeigen an seine Stelle, allein dieser mußte schon im J. 1819 wegen Kränklichkeit abgehen und nun wurde in Gemäßheit Höchsten Rescripts vom 26. Juli 1819 der damalige Regierungs-Registrator Quathamer zum Custos der Bibliothek ernannt und zugleich die Redaction der Anzeigen ihm aufgetragen.

Durch eine Höchste Verfügung vom 7. März 1845 wurde indeß mit der Einnahme der Bibliothek-Casse und der Rechnungsführung über dieselbe eine andere Einrichtung getroffen. Schon am 16. Dec. 1844 war durch eine Höchste Verordnung bestimmt, daß alle Landesherrlichen Verordnungen und alle diejenigen von den Behörden des Herzogthums, einschließlich der Herrschaft Tever mit landesherrlicher Genehmigung oder aus eigener Bewegung ausgehenden Erlasse, welchen nach der bestehenden Gesetzgebung Gesetzeskraft beiwohnt, mit Anfang des Jahres 1845, statt wie bisher in den Oldenburgischen Anzeigen, in einem besonderen Gesetzblatte für das Herzogthum Oldenburg bekannt gemacht werden sollten. Das Gesetzblatt sollte den Oldenburgischen Anzeigen beigegeben und auch außerdem besonders verkauft werden. Die Redaction des Gesetzblatts und der Oldenburgischen Anzeigen wurde unter Aufsicht der Regierung gestellt, welche mit Besorgung der daraus erwachsenden Geschäfte beauftragt wurde.

Die Redaction der Anzeigen ging also schon mit Anfang des Jahres 1845 an die Regierung über, indeß blieb der Bibliothek-Custos Quathamer speciell damit beauftragt.

An äußerem Umfange nahmen die Anzeigen immer mehr zu. Bis zur französischen Occupation erschienen sie einmal in der Woche, nämlich Montags, dann vom 6. Jan. 1814 an Donnerstags, und vom 10. Jan. 1826 an Freitags. Seit dem 29. März 1826 erschienen sie zweimal in der Woche, nämlich Mittwochs und Sonnabends, und hießen nun nicht mehr »wöchentliche,« sondern »öffentliche Anzeigen.« Von Neujahr 1843 an erschienen sie gar dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und dennoch haben die einzelnen Stücke an Umfang eher zu- als abgenommen, auch haben sich schon



Wünsche vernehmen lassen, daß sie häufiger möchten ausgegeben werden. Daß dabei der frühere Preis nicht bestehen konnte, ist leicht einzusehen, indeß ist derselbe noch immer sehr billig. Der Jahrgang kostet nämlich in Oldenburg einschließlich der Bestellungsgebühr 1  $\mathcal{P}$  24  $\mathcal{Z}$  Gold und außerhalb der Stadt einschließlich der Couvertgebühr 1  $\mathcal{P}$  36  $\mathcal{Z}$  Gold. Dafür werden sie in der Stadt in die Häuser gebracht, durch das ganze Herzogthum und die Herrschaft Fever und so weit die Großherzogl. Posten gehen, aber portofrei versandt.

### Ueber die diesjährigen Spuren der Kartoffelkrankheit.

(Fortsetzung.)

20.

(Aus der „Landwirthschaftlichen Zeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg“ N<sup>o</sup> 33 vom 14. Aug.)

Warmark, Ende Juli. Die Kartoffelkrankheit zeigt sich schon jetzt bei den frühreifen Kartoffeln.

Dänemark. Ueber die Kartoffeln lauten die vorläufigen Berichte sehr betrübend. Man ist der Meinung, daß ein scharfer Nebel während 2 Nächten denselben hier in Seeland sehr geschadet.

21.

(Aus denselben N<sup>o</sup> 34 vom 21. Aug.)

Mecklenburg. Ueber die Kartoffelkrankheit lauten die Berichte in neuester Zeit etwas günstiger. Das Uebel ist allerdings und zwar in manchen Gegenden in hohem Grade vorhanden; doch sind auch andere Strecken wieder davon verschont geblieben, so daß sich der Ausfall, bei einer sonst nur guten Ernte, anderweitig decken lassen würde.

Von der Elbe und Weser. Was das fast universell zu nennende Uebel der Kartoffeln-

krankheit betrifft, so ergeben die Berichte unserer Telegraphenlinie die unabweisbare Erscheinung, daß das Uebel in den Marschgegenden viel allgemeiner und intensiver auftritt, als in den Geestdistricten. So sind z. B. in der Gegend von Cuxhaven und Bremerhaven, also der Meeresküste nahe, ganze Strecken Kartoffeln erstorben, und auch von Stade berichtet man, daß manche Kartoffeläcker für andere neue Saaten umgepflügt worden, während man z. B. von Lahnstedt meldet, daß die Krankheit dort auf der Geest nicht bemerkt wurde, und von Hecthausen, daß die Dürre dort mehr schadet, als die Krankheit. — Es stellt sich übrigens heraus, daß das Uebel in der Umgegend Hamburgs verheerender auftritt, als in der Gegend von Bremen, und da dasselbe seinen Culminationspunct noch immer nicht erreicht hat, so ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß an eine, alle Bedürfnisse befriedigende Kartoffelernte in diesem Jahre selbst dann nicht zu denken ist, wenn man eine absichtliche Allarmirung mittelst Ausbreitung von schlimmen Gerüchten mit in Anschlag bringt.

Aus der Lausiz. Kaum haben wir begonnen, die ersten Frühkartoffeln aus der Erde zu nehmen und mit neuem Appetit zu verspeisen, so zeigt sich zu unserem Schreck an manchen derselben leider auch schon wieder die vorjährige Kartoffelkrankheit, — der Anfang zur Fockensäule. Die Kennzeichen derselben sind dieselben, die wir schon im verflossenen Jahre zu beobachten Gelegenheit hatten: einzelne dunklere Flecken auf der Oberfläche, und unter der Schale anbrüchige, mulstrige, in Verwesung übergehende Stellen; ja bei einzelnen Kartoffeln ist die Fäulniß schon einen Schritt weiter vorgerückt, so daß sie stellenweise ganz weich und faulig sind, und beim Drucke des Fingers Wasser von sich geben. Am meisten zeigt sich das Uebel bis jetzt an den frühen langen oder Nierenkartoffeln, die im verflossenen Jahre ziemlich davon verschont geblieben, wahrscheinlich deshalb, weil sie bis jetzt im Wachsthum am meisten gefördert und entwickelt sind. Doch ist es auch bereits an anderen, späteren Sorten bemerkt worden. — Eigenthümlich ist es, daß sich die Krankheit jetzt nur an einzelnen tiefliegenden Stellen der Kartoffelfelder



bemerkbar und erkennbar macht, und zwar dadurch, daß an denselben das Kartoffelkraut schon jetzt absterben beginnt, die Blätter welk, schwarz und trocken werden, und endlich abfallen, so daß die Kartoffelstengel zum Theil kahl entblättert da stehen. Am Stengel selbst ist nichts Ungewöhnliches oder Abnormes wahrzunehmen, nur die Wurzeln beginnen in Fäulniß überzugehen, was unbezweifelt die Ursache des Absterbens der Blätter sein wird. Diese eigenthümliche Erscheinung ist im v. J. hier nicht bemerkt worden.

Ueberhaupt zeigte sich die Kartoffelkrankheit im verwichenen Jahre hier viel später, erst um die Zeit der eigentlichen Kartoffelernte, um Michaelis, ja öfters sogar erst im Keller, und es will den Anschein gewinnen, als ob in diesem Jahre das Uebel nicht allein zeitiger, sondern wohl auch heftiger auftreten werde. — Wüßte daher Jeder sich später mit der Art und Weise der Aufbewahrung seiner Kartoffeln wohl versehen.

Möchten intelligente Landwirthe recht viele Versuche mit verschiedenartigen Culturmethoden der unentbehrlich gewordenen Kartoffeln gemacht haben, um dadurch vielleicht zu ermitteln, ob diese oder jene eigenthümliche Cultur, Düngung, Behandlung, Bearbeitung zc. mehr fördernd oder hemmend auf die gefürchtete Krankheit einwirkt. Leider hielt man das Uebel im v. J. allzusehr für alleinige Folge des atmosphärischen Einflusses, so daß man sich sicher wähnte, es werde sich nicht weiter verbreiten, nicht wiederholen, und versäumte es darüber, solche comparative Versuche anzustellen. — Mancherlei hierüber dürfte noch der Beachtung und Mittheilung werth sein.

Sachsen. Allen Nachrichten von nah und fern zufolge dürfte es jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich die vorigjährige Kartoffelkrankheit auch in diesem Jahre zeigt. Was speciell Sachsen in dieser Beziehung anlangt, so klagt man über die Kartoffelkrankheit sehr aus der Oberlausitz; aber auch in der Nähe von Leipzig hat sie sich bereits gezeigt, besonders in frischgedüngten Feldern. Die Krankheit giebt sich hier dadurch zu erkennen, daß die Oberfläche der Knollen mit kleinen Pilzen dicht bedeckt ist; noch zeigt sich aber keine Veränderung in der Substanz der Knollen, dieselben sind vielmehr sehr

wohlschmeckend. Ueber die Ursache auch der diesjährigen Kartoffelkrankheit und über die Vermeidung derselben für die Zukunft hat man bereits wieder viel gefabelt. Wir sind aber in Betreff dieses Uebels der Ansicht, daß dasselbe noch eine Nachwirkung der vorigjährigen Krankheit in sofern ist, als im vorigen Jahre wohl sämtliche Kartoffeln mehr oder weniger von der Krankheit ergriffen waren, und als man in diesem Jahre krankhafte Kartoffeln zum Pflanzen verwendet hat, woraus ganz natürlich auch d. J. wieder ein krankhafter Zustand der Kartoffeln hervorgehen mußte. Die Verwendung vollkommen gesunder Pflanzkartoffeln, namentlich die Erziehung der Kartoffeln aus Samen, wird unbezweifelt in Zukunft der Kartoffelkrankheit ein Ziel setzen. Was den Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte im Allgemeinen betrifft, so wird derselbe, trotz aller Klagen, doch zufriedenstellend sein, denn wenn auch nicht sehr viele Knollen an den einzelnen Stämmen hängen, so haben sie doch bereits eine ansehnliche Größe erreicht. Sollte dennoch die Kartoffelkrankheit weitere Fortschritte machen, so braucht uns auch das noch nicht zu entmuthigen. Haben wir ja die Erfahrungen des v. J. vor uns, wornach wir die kranken Knollen bei zweckmäßiger Behandlung aufbewahren, oder bei zweckmäßiger Benutzung so verwerthen können, daß aus der Krankheit bedeutende Verluste nicht hervorgehen werden.

## 22.

(Aus derselben N<sup>o</sup> 35 vom 29. Aug.)

Gravenstein. Als erfreulich und ermutigend zugleich dürfte bemerkt werden, daß an mehreren Stellen hier und in der Umgegend das schon fast gänzlich verdorbene Kraut der Winterkartoffeln wieder auszugrünen anfängt. Beim versuchsweisen Ausgraben fanden sich freilich nur wenige und kleine, aber doch völlig gesunde Kartoffeln. Somit wäre also die Hoffnung auf eine Kartoffelernte in diesem Jahre doch nicht gänzlich vernichtet, und vor verfrühetem und voreiligem Umpflügen oder Ausgraben zu warnen.

Pöln. Den Inhabern der Kartoffelfelder erscheint hin und wieder ein neues Hoffnungsgrün; man will nämlich mehrfach die Bemerkung



gemacht haben, daß die Krankheit nicht nur durch die Hitze in ihrem Fortschreiten gehemmt worden, sondern auch, daß die Knollen von Neuem ins Wachsen gekommen, ja sogar neues Kraut, neue Blüten auftreiben.

(Aus derselben N<sup>o</sup> 36 vom 4. Sept.)

Nord-Dithmarschen vom 22. Aug. Die letzten Nachrichten über den Stand der Kartoffeln in der Marsch lauten über Erwartung gut. Die Krankheit hat nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern scheint vielmehr sich aus den Feldern, welche frisch ergrünen, zu entfernen, so daß jetzt alle Hoffnung zu einer, wenn auch nicht reichlichen, so doch recht guten Kartoffelernte in der Marsch vorhanden ist. (Dithmar. Zeit.)

Kopenhagen v. 26. Aug. In »Kiobenhavnsposten« wird von einem Einsender, der den Grund der Kartoffelkrankheit in den Saatkartoffeln finden will, darauf angetragen, sich diese frisch aus ihrer Urheimath zu verschaffen, und aus Santa Fe di Bogota, in dessen Nähe auf einer weiten Hochebene, 8000 Fuß über dem Meere, die Kartoffeln wild wachsen, eine Ladung dieser Erdfrucht kommen zu lassen, um sie zum Pflanzen zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

### L i t e r a t u r.

**Prüfung der im Herzogthum Oldenburg errichteten Wittwen- und Waisencasse.** Vom Pupillenschreiber Dierks zu Kniphausen. Nebst einem Anhang, die Untersuchungen des Dr. phil. Tiarks über die Oldenburger Wittwen-Casse enthaltend. Jever (b. Große), 1846. IV u. 159 S. gr. 8. (48 ℔).

»In einer Versammlung des literarischen Vereins zu Hooftiel \*),« sagt der Hr. Verf.

\*) Derselbe wurde am 12. Aug. 1845 errichtet und besteht aus etwa 30 Personen des Orts und der Umgegend.

im Vorwort, »gab ich am 9. Febr. d. J. die Nachweisung, daß die projectirte, seitdem landesherrlich bestätigte jeverländische Wittwen- und Waisencasse nicht so eingerichtet sei, um die gegründete Hoffnung eines gedeihlichen Fortgangs zu erwecken. Die Mitglieder der Gesellschaft waren der Meinung, daß der Gegenstand eine nähere Untersuchung verdiene, und forderten mich auf, unter Berücksichtigung der Statuten der übrigen neuen Wittwen- und Waisencassen, das Ergebniß meiner Prüfung einem größeren Publicum vorzulegen. — So ist der hier folgende Aufsatz entstanden, dessen Abfassung die Vergleichung der Einrichtungen der allgemeinen Oldenburger Wittwen-Casse nöthig machte. Ich wollte nicht die Theorie derartiger Anstalten darstellen, sondern nur solchen Lesern, deren arithmetische Kenntnisse nicht über die gewöhnliche Schulbildung hinausreichen, anschaulich machen, daß die ältere Wittwen-Casse keine wesentlichen Aenderungen zulasse, und daß die neueren Unternehmungen unausbleiblich der Auflösung entgegenliehen. Wer sich gründlich über die Berechnung der Wittwen- und Waisencassen unterrichten will, hat die desfälligen mathematischen Werke zu studiren; man kann indeß auch schon durch eine aufmerksame Lectüre der populär gehaltenen Schriften, welche Gebhard und Littrow über diesen Gegenstand geliefert haben \*), sich die Einsicht verschaffen, daß die neuen oldenburgischen Wittwen- und Waisencassen nur gegen einen kleinen Theil der künftigen Wittwen und Waisens ihren Ankündigungen werden nachkommen können.«

In der Schrift selbst werden S. 1. die »Wittwen- und Waisencassen im Herzogthum Oldenburg« aufgezählt. Diese sind:

1) die Wittwen- und Waisenversorgungs-Anstalt für die Schiffer im Stedingerlande, welche übrigens von dem Hrn. Verf. unbeachtet gelassen wird, da die Schiffer durch ihren Beruf mehr Lebensgefahren ausgesetzt

\*) Gebhard über Wittwen- und Waisen-Pensionsanstalten. München, 1844. — Littrow über Lebensversicherungen und andere Versorgungs-Anstalten. Wien, 1832.



sind, als andere Menschen, und daher die gewöhnlichen Sterblichkeits-Verhältnisse bei ihnen nicht zutreffen;

- 2) die Berner Wittwen- und Waisen-Casse;
- 3) die Delmenhorster Wittwen- und Waisen-Casse;
- 4) die Rasteder Wittwen- und Waisen-Casse;
- 5) die Braker Wittwen- und Waisen-Casse;
- 6) die Ferverländische Wittwen- und Waisen-Casse.

Hierzu kommt noch die allgemeine Wittwen-, Waisen- und Leibrenten-Casse für das ganze Großherzogthum. Die letztere ist vom Staate garantirt; die besondern Casen sind Privatunternehmungen, welche der Garantie des Staats entbehren; die Interessenten, die sich bei diesen Anstalten betheiligen, haben daher selbst darauf zu achten, daß die Einnahme, welche der Casse zufließt, und die Ausgabe, zu der die letztere sich verbindlich macht, zu einander in ein gehöriges und angemessenes Verhältniß gesetzt werden. Hierüber zu wachen müssen sich die Mitglieder um so mehr aufgefodert finden, weil, ungeachtet manche Umstände die allgemeine Wittwen-Casse begünstigen, die den neuen Casen nicht zu Statten kommen, dennoch die Vortheile, welche die erstere ihren Interessenten sichert, bei weitem niedriger gestellt sind, als die Leistungen, auf welche die Letzteren ihren Angehörigen Hoffnung machen. Also entweder — oder: ist es wahrscheinlich, daß die neuen Casen nach den aufgestellten Plänen ihr Bestehen haben können, so muß die allgemeine Wittwen-Casse nach Recht und Billigkeit umgestaltet werden; — ist dies nicht der Fall, so verdienen die neuen Wittwen- und Waisen-Casen kein Vertrauen.

Dann folgen §. 2. »Präliminarien,« nämlich allgemeine Bemerkungen, und nun §. 3 u. fg. »Approximatives Princip für die Aufstellung der Bilanz — I. Die oldenburgische Wittwen-, Waisen- und Leibrenten-Casse. — Prüfung der Beweise für die behauptete Unverhältnißmäßigkeit der Beiträge und Pensionen: 1) Allgemeine Gründe: a) großer Wachstums des Fonds; b) niedrigere Beiträge anderer Anstalten; c) notwendige Sisirung der Pensionen bei Wiederverheirathung der Wittwen; d) Verkennung der Correlation zwischen Prämienbeziehung und Pen-

sionszahlung; e) Fälle, in denen das umgekehrte Verhältniß Statt findet. 2. Specielle Gründe: a) die Mortalität; b) der Zinsfuß; c) die Besoldung der Casen-Beamten.«

Das »Resultat« (§. 14.) ist: »a) die Erfahrungen der allgemeinen Wittwen-Casse während der 54 Jahre ihres Bestehens seit dem 1. Jan. 1780 bis dahin 1834 lassen sich daher so zusammenfassen: 1. Es war am 1. Jan. 1834 ein Capital-Überschuß vorhanden, der einem Neuntel der sämtlichen Verbindlichkeiten gleich kam. 2. Dieser Überschuß würde nicht vorhanden sein, wenn sämtliche Einschüsse 2 1/2 Procent weniger betragen hätten. 3. Es ist wahrscheinlich, daß der Gewinn der Casse nur erwachsen ist: α) aus der günstigen Sterblichkeit in den Jahren 1780 bis 1790; β) aus dem erfolgten Ausscheiden mehrerer Mitglieder in dem Zeitraume von 1810 bis 1814, und γ) aus dem hohen Stande des Zinsfußes während der drei ersten Decennien dieses Jahrhunderts. b) Die äußeren Verhältnisse, welche das Gedeihen der Wittwen- und Waisen-Casen bedingen, und die Organisation der neuen Anstalten bieten keine Gründe, die zu der Erwartung berechtigen, daß die letzteren ihren Mitgliedern Zusicherungen machen dürften, welche die allgemeine Wittwen-Casse nicht eben so gut zu erfüllen im Stande wäre.«

Von §. 15 an folgen nun »II. Vorbilder der oldenburgischen Wittwen- und Waisen-Casen: 1. die dänische Militair-Wittwen-Casse; 2. das Casseler Institut; 3. die Wittwenversorgung-Socität zu Bremen; 4. die calenbergische Gesellschaft; 5. die preußische allgemeine Wittwenversorgungs-Anstalt; 6. der Weduwen-Fonds binnen Haarlem, onder de Zinspreuk: de liefde zorgt tot na den dood. III. Die neuen oldenburgischen Wittwen- und Waisen-Casen: A. die Beiträge der Theilnehmer, B. die Versicherung ungleicher Pensionen, C. die Bildung des Fonds, D. die Personen, welche die Pension genießen, und die Bedingungen, die deren Erlöschung bewirken sollen.«

Das »Resultat« dieser Untersuchungen (§. 27.) ist: »Die Parallele zwischen dem Haarlemmer Reglement und den Statuten der neuen Versorgungs-Casen thut dar, daß die letzteren das





erstere 1. in dem Mangel einer richtigen Abstufung unter den Beiträgen, welche die Mitglieder nach Maßgabe ihres zurückgelegten Alters zu zahlen haben, 2. in der Nichtbeachtung des verstärkten Risiko's, welches die nachgelassene Versicherung mehrerer Portionen hervorruft, 3. in der Fixirung zu hoher Pensionen, die nach Verlauf einiger Jahre mit den Bestimmungen über die Bildung des Fonds collidiren, und 4. in der unüberlegten Bewilligung solcher Wittwen- und Waisenspensionen, die allen richtigen Grundsätzen widersprechen, übertreffen. Hat nun die Erfahrung gezeigt, daß die Haarlemer Anstalt, gleich den in §§. 15 bis 19 erwähnten Wittwen-Cassen, ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen konnte: so ist nicht zu begreifen, welcher Deus ex machina den noch schlechter organisirten neuen oldenburgischen Wittwen- und Waisen-Cassen zu einem günstigen Ausgange verhelfen sollte.

Dann folgt vom §. 28 an »IV. Bilanz einer zahlungsfähigen Wittwen-Casse; V. nothwendige Reformen der neuen Versorgungs-Anstalten; Unstatthaftigkeit der Berufung auf die Wittwen-Cassen der Prediger und Schullehrer behuf Rechtfertigung veränderlicher Pensionen,« und endlich §. 36 der »Schluß: Die in neuerer Zeit gestifteten Wittwen- und Waisen-Cassen werden daher nur wenige Jahre zur Zahlung der statutarischen Pensionen im Stande sein, und unbefristlich ist der Leichtsinne der Männer, welche diese Anstalten ins Leben gerufen haben, ohne dabei auf Erfahrung und Theorie die mindeste Rücksicht zu nehmen. Die vorliegenden Statuten sind den berühmtesten Projecten an die Seite zu stellen, welche je die Einfalt und die Leichtgläubigkeit der Menge gemisshandelt und getäuscht haben. Falls daher die bestehenden Gesellschaften nicht ohne Verzug zu den erforderlichen Reformen schreiten, möchten dieselben nach den Grundsätzen über die Handhabung der Wohlfahrts-Polizei von Staatswegen zu unterdrücken sein. Alle Erfordernisse zum Einschreiten der Polizeigewalt liegen hier vor, weil jene Anstalten nach ihrer gegenwärtigen Construction nichts sind, als schlecht

eingerrichtete Lotterien, in denen die ersten Treffer den ersten Wittwen zufallen, die Nieten aber für die Angehörigen der später versterbenden Interessenten zurückgelegt werden. Welche Ausbreitung die gedachten Anstalten bereits erlangt haben, ist aus den statistischen Notizen zu entnehmen, die mir über einige derselben zugegangen sind; ohne Zweifel wird auch in den nächsten Jahren die Anzahl der Mitglieder noch rasch zunehmen, wenn nicht inzwischen sachkundige Mathematiker das Publicum über die Nichtigkeit der gehegten Erwartungen belehren.«

Ein »Nachtrag« (§. 37.) enthält eine »Beurtheilung der Rechte des zweiten Mannes rücksichtlich der, der Frau in Folge einer früheren Ehe zustehenden Wittwenrente;« und als »Beilagen« erhalten wir: »A. Tafel für die Auslösung der Ehen zwischen 30jährigen Männern und 20jährigen Frauen, aus dem Stande der Staatsdienerschaft, abgeleitet aus den Sterbelisten des Königreichs Baiern von 1817 bis 1825, in Anwendung auf eine am 1. Januar 1846 errichtete Wittwen-Casse. B. Mortalitäts-Tabellen von Baumann, Süßmilch und Gebhard. C. Scala der Beiträge zur allgemeinen Wittwen-Casse für eine Wittwenpension von 10  $\mathcal{F}$  jährlich. D. Berechnung des Eintrittsgeldes für 30jährige Männer und 20jährige Frauen bei Pensionen à 3,5  $\mathcal{F}$ . E. Probe-Bilanz einer zahlungsfähigen Wittwen-Casse. F. Ermittlung des Beitrags der veränderlichen Pensionen, nach den Statuten der jeveuländischen Wittwen- und Waisen-Casse. G. Berechnung der Einlagen zur Erwerbung einer Wittwenpension. H. Tafel zur Vergleichung der Mortalität für beide Geschlechter und verschiedene Stände.«

Der »Anhang,« die Untersuchungen des Dr. J. B. Liark's in Jever über die Oldenburger Wittwen-Casse,« führt zu dem Resultat: »Wenn meine Untersuchungen Vertrauen verdienen, wird es Niemandem weiter einfallen, an eine Herabsetzung der Beiträge zu denken, besonders in der jetzigen Zeit, wo es schwer wird, Geld zu jeder Zeit sicher zu 4 Procent zu verleihen.« Das Gutachten ist am 10. März 1836 unterzeichnet.